

Die Diskussion über das
«therapeutische Bewußtsein»

Doyle McCarthy

Zur Psychologisierung religiösen Glaubens

Ein soziologischer Überblick

Zeitgenössische Soziologen stellten die Neigung des modernen Menschen fest, seine sozialen Institutionen als vom Menschen gemachte Gebilde zu erfahren, als Strukturen, die auf seine Subjektivität und Intentionalität rückführbar sind. Es war der deutsche Sozialphilosoph Arnold Gehlen, welcher die sozialpsychologischen Implikationen dieser Entwicklung untersuchte. Er legte dar, daß, betrachtet man einen sich wandelnden Charakter moderner Institutionen als gegeben, den Menschen ein stabiler und sie unmittelbar umgebender Handlungs-«Hintergrund» (Hintergrundserfüllung) fehlt, – daß ein übereinstimmendes Set von unbestrittenen Bedeutungen fehlt, mit Hilfe dessen sie in Beziehung zu ihrer Welt treten können. Die moderne Zeit brachte eine Entinstitutionalisierung mit sich; sie beraubte das soziale Leben seiner stabilisierenden Qualitäten und seines Gegründetseins in miteinander geteilten Gefühlen eines großen Gemeinschaftskörpers. Als Folge ergab sich die Schwächung und Auflösung derjenigen traditionellen Bedeutungszusammenhänge, die dem menschlichen Handeln Richtung gaben, wie Kultur, Religion und Arbeit. Diese Entwicklungen wurden zum Gegenstand der Forschung von Soziologen, die der modernen Kultur angehören und die, wie Gehlen, die Schwächung der Bedeutung des religiösen Bereichs (Prozeß der Säkularisierung genannt) mit einer zweiten Entwicklung in Zusammenhang brachten: dem Auftreten des emotionalen Subjektivismus und der Übersetzung der Religion in persönlichen Glauben und Sittlichkeit. Damit verbunden ist die Neigung, den einzelnen als Quelle von Autorität anzusehen und, wie Daniel Bell formuliert, alle Rechtferti-

gung von «Forderungen des ›Ich‹, des ›bestimmenden Selbst‹» herzuleiten.

Gehlen nannte diesen Prozeß des Sich-nach-innen-Wendens «Subjektivation»: die Eröffnung eines weiten «Vordergrundes», innerhalb dessen das menschliche Wissen sich durch einen reflektierenden Verstand auszeichnet. Ausdrücke der Subjektivation sind reichlich vorhanden in der sogenannten «Wendung zum Subjekt» in der modernen Kunst, Philosophie und Literatur. Jeder dieser Bereiche drückt, was die intellektuelle und künstlerische Sensibilität angeht, eine neue hochentwickelte Wahrnehmung psychischer Phänomene aus. Die Grundlage hierzu aber ist in den Strukturen des modernen Bewußtseins selbst zu finden, in einem Wandel im Bereich der menschlichen Psychologie. Von diesem Standpunkt aus werden moderne Psychologie und Psychoanalyse als Entwicklungen betrachtet, welche auf die sich wandelnden Strukturen menschlichen Bewußtseins antworten, oder sie werden gesehen als systematische Weise des Verstehens und Beschreibens der modernen psychischen Realität. Die psychoanalytische Theorie gleicht sodann einem fein eingestellten Objektiv, das auf die neu erarbeiteten Strukturen und Prozesse der modernen Psyche und deren erhöhter Fähigkeit der Introspektion ausgerichtet ist.

Vom Standpunkt der Wissenssoziologie aus (hier der modernen Wissenssoziologie) können die psychologisierenden Tendenzen der zeitgenössischen Religionen als säkularisierender Faktor angesehen werden. In den Arbeiten der Soziologen Peter Berger, Thomas Luckmann und Daniel Bell sind psychologische Interpretationen des religiösen Glaubens sowie religiöser Gefühle und Handlungen bezeichnend für einen wesentlichen Wandel im Verstehen von Religion überhaupt. Dies trifft sehr genau auf den heutigen religiösen Glauben zu, da die soziale Welt der Religion ihre ehemals dominante Bedeutung verloren hat und die traditionellen religiösen Bedeutungen und Werte in zeitgenössische Idiome übersetzt werden mußten, in diesem Falle in psychologische, welche im allgemeinen eine zentrale Bedeutung in der heutigen Kultur haben. Peter Berger legt dar, daß der Säkularismus als Weltanschauung die Zurückweisung der Transzendenz beinhaltet. Die Psychologie übersetzt transzendente Phänomene in immanente Begriffe wie: «Selbstverwirklichung» und «geistige Gesundheit». In ähnlicher Weise schrieb Daniel

Bell, daß die Kraft der Religion weder aus Selbstinteresse noch aus individuellem Bedürfnis heraus erwächst. Ironischerweise wirft die psychologisierte Religion in ihrer modernen Ausprägung das Individuum auf sich selbst zurück. Die Krise des Glaubens wird zum Teil eines Dramas des Selbst.

Aus den Arbeiten dieser Autoren gehen bestimmte Themen hervor, welche den heutigen religiösen Glauben betreffen. Diese umfassen: erstens, die Tendenz innerhalb der heutigen Gesellschaft, Religion als «persönlichen Glauben» zu verstehen und Moral als eine «private» zu definieren; zweitens, die antiautoritäre Ausprägung der Lehre, Theologie und religiösen Praxis innerhalb der Kirchen; drittens, die gleichzeitige Betonung von Werten wie «Fühlen», Selbstgenuß und Selbsterfüllung und, verbunden damit, die Neigung des einzelnen, nach direkter emotionaler Erfahrung Ausschau zu halten, und zwar im allgemeinen zur Selbstbestätigung und im besonderen als Möglichkeit, «Gott zu finden»; viertens, die Übersetzung der traditionellen Sprache der Moral in eine psychologische und klinische Sprache sowie die Umformung von Fragen der Moral in solche der geistigen Gesundheit.

Der Säkularisierungsprozeß betrifft die verschiedensten sozialen Gruppen und Schichten (ein Gegenstand unzähliger Untersuchungen der Religionssoziologen). Tatsächlich ist die Beziehung zwischen der institutionellen Säkularisierung und einer Säkularisierung des Bewußtseins keineswegs einfach und einheitlich. Sie ist deshalb Gegenstand der Debatten zwischen Befürwortern der Säkularisierungstheorie und deren Kritikern. Im besten Falle wird gegenwärtig der Standpunkt vertreten, die «Träger»¹ säkularisierter Denkweisen seien jene Gruppen von Gebildeten der oberen Mittelschicht, welche die «Wissens-Industrie» (die Medien und Erziehungssysteme) der nachindustriellen Gesellschaft beherrschen. Diese Gruppe wird von Berger als «kognitive Elite» der gegenwärtigen Gesellschaft bezeichnet. Im religiösen Bereich, so wird nachgewiesen, sind Klerus und Orden am stärksten beeinflusst von den säkularisierenden Ideen dieser Ethik. Die heutige Krise der religiösen Institutionen ist eine Krise, die in erster Linie den Klerus und die Orden betrifft, besonders die jüngeren Mitglieder.

Politischer und religiöser Liberalismus (das Ergebnis säkularisierender Einflüsse) und ebenso

der Antiinstitutionalismus sind Erscheinungen der hierin sich äußernden Glaubenskrise. In diesem Zusammenhang ist Daniel Bells Beschreibung der Trennung von Kultursystem und Sozialsystem unmittelbar relevant². Die grundlegende Spannung in der Gesellschaft, die sich innerhalb der Kirchen widerspiegelt, ist die Trennung zwischen den die Sozialstruktur bestärkenden traditionellen Werten und der Kultur, welche in ihren säkularen Werten zum Gegner der traditionellen Erscheinungsformen wurde. Dies bezeichnet Bell als die Krise der amerikanischen protestantischen und katholischen Kirchen. Diese sich erweiternde Kluft zwischen einer großen Anzahl von Laien auf der einen Seite und dem Klerus und den Wortführern der Institutionen auf der anderen Seite war Gegenstand von Jeffrey Haden's Buch von 1969, *The Gathering Storm in the Churches*. Obwohl diese Entwicklungen weniger dramatisch abliefen, als Haden vorausgesagt hatte, herrscht unter den genannten Soziologen die Meinung vor, daß die Krise gegenwärtig andauert.

Was die psychologisierenden Tendenzen in den Kirchen betrifft – eine Tendenz, die seitens der Erzieher in den Ordensgemeinschaften und des Klerus begünstigt wurde –, so schreibt Daniel Bell, der bezeichnendste Aspekt der gegenwärtigen Krise sei in der Suche nach persönlichen und ursprünglichen Gemeinschaftsformen zu finden. Diese Bestrebungen, so führt er aus, werden zum Ersatz sowohl für die traditionelle Religion wie für die Gesellschaft. Denn im Innersten sind die Bestrebungen gegen Institutionen eingestellt, und sie setzen Selbsterfahrung ab von dem moralischen Wirkungskreis, der die gesamte menschliche Gemeinschaft umgibt. Diese Gemeinschaft verbindet den Einzelnen mit der Vergangenheit und liefert damit den Hintergrund (wovon Gehlen schrieb), aus dem beides hervorgeht, ein Sinn für Kontinuität ebenso wie für Verpflichtung.

Falls der Ton der obigen Analyse ihrem Gegenstand «den Nimbus nimmt», so hat dies notwendig zu tun mit einem bedauerlichen, offensichtlich jedoch unvermeidlichen Zug vieler wissenssoziologischer Beschreibungen. Tatsächlich ist nicht beabsichtigt, mit der Analyse einen bleibenden Keil zwischen traditionelle Religion und moderne Psychologie zu treiben. Es gelingt vielmehr, die Schwierigkeiten in deren Ehe aufzuzeigen – aus der Sicht der Religion sicherlich keine Ehe, die im Himmel geschlossen wurde.

Wenn Psychologisieren die Religion mit einer wachsenden Säkularisierung bedroht, so mag die Psychologie ebenso bedroht sein, und zwar durch Trivialisierung aufgrund der leichten und oberflächlichen Taufe, wie sie in ihrer populären kulturellen Form stattfindet. Selbstverständlich wird niemand ernsthaft annehmen, daß die Psychologie durch die Zuwahl der Religion in bemerkenswertem Ausmaß beeinträchtigt werden könnte. Noch wird sie sehr berührt sein, wenn die Religion der Bedrohung durch Säkularisierung dadurch begegnet, daß sie die Psychologie zurückweist. Andererseits hat es gegenwärtig den Anschein, als ob die Religion es sich nicht leisten könnte, gewisse Einsichten der Psychologie zu ignorieren, ebenso wie sie es sich nicht leisten kann, sich fortzuentwickeln, ohne sich hinsichtlich der Perspektiven der zeitgenössischen Kritik ernsthaft Rechenschaft zu geben, und zwar dem Inhalt der Texte angemessen, in philosophischer Hinsicht usw. Des weiteren scheint die Annahme fair und vernünftig zu sein, daß die Hinwendung der Religion zur Psychologie weder opportunistisch ist, noch – zum großen Teil – unreflektiert. Vielmehr geht es dabei um die Notwendigkeit, die Arbeitsweise des Geistes zu verstehen und dem Selbst in seinem Lebensprozeß beizustehen.

Die Hinwendung zur Psychologie kann sicherlich dazu beitragen, der Einschätzung des eigenen Glaubens als eines universal begründeten den Boden zu entziehen. Aber haben nicht schon der Pluralismus und viele andere Elemente der säkularen Kultur diese Herausforderung gebracht? Zumindest hat die Religion durch ihre Hinwendung zur Psychologie – ob unglücklicherweise oder nicht – ihre Eigentumsrechte als lange Zeit führender Vertreter jenes Geistes behauptet, den die Psychologie zu erforschen beansprucht.

¹ Damit beziehen wir uns auf Max Webers Begriff «Träger», der die verschiedenen sozialen Schichten meint, welche die ursprünglichen Überbringer einer Religion waren.

² *The Cultural Contradictions of Capitalism* (Basic Books, New York 1976).

Aus dem Englischen übersetzt von Birgit M. Saiber M.A.

DOYLE McCARTHY

1944 geboren. Doktor der Philosophie. Assistant Professor für Soziologie an der Fordham University. Veröffentlichungen: Zeitschriftenartikel aus den Bereichen der Sozialpsychiatrie und der Gesellschaftstheorie, Anschrift: Department of Sociology, Fordham University, Bronx, N.Y. 10458, USA.

Lee Cormie

Spiritualitätsformen der Mittelschicht

Die psychologische Gesellschaft

Das Leben in den USA wird von einem Kult der eigenen Persönlichkeit, des Selbst, beherrscht. Die Theorien, die entwickelt werden, und die Politik, die man verfolgt, gehen auf jeder Ebene des Lebens und in jedem Bereich von dem einzelnen für sich allein bestehenden, als autonom und isoliert betrachteten Individuum aus, handele es sich dabei nun um Persönliches, um zwischenpersönliche Beziehungen, um die politische,

wirtschaftliche, gesellschaftliche oder kulturelle Wirklichkeit. In einer Gesellschaft, in der «Wissenschaft» das privilegierte Instrument der Wahrheitserkenntnis und Wahrheitsverbreitung ist, schlägt die Psychologie als Wissenschaft eine stattliche Reihe an ausgefeilten und ausgearbeiteten Grammatiken vor, mit deren Hilfe man das Selbst verstehen kann. Zugleich bieten verschiedene wissenschaftlich begründete Formen der Psychotherapie den Leidenden, Verunsicherten und Gestörten ihren Weg an, damit diese Gesundheit und Normalität wiederfinden können.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Psychologie in den wichtigsten christlichen Kirchen in zunehmendem Maße eine einflußreiche Rolle zu spielen. In den meisten theologischen Ausbildungsstätten wurde sie zum Gesprächspartner der Theologie. Die Formen geistlicher Führung und pastoraler Beratung werden